

Impulstagung «Rituelle Gewalt»

Womit ist der Ausstieg aus Strukturen von Kinderpornografie und Menschenhandel zu schaffen?

Von Karin Wild, Co-Präsidentin des Interdisziplinären Netzwerks für Psychotraumatologie Schweiz

Am 29. November 2018 öffnete die Clenia Littenheid AG, Privatklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, ihren grossen Saal für 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Impulstagung «Rituelle Gewalt». An einem schönen Ort mit grossartiger Verpflegung durch die Clenia Littenheid AG wurde über ein furchtbares Thema mitten unter uns gesprochen: Der systematischen kommerziellen Ausbeutung von Menschen mit ideologischer Rechtfertigung.

In seiner ebenso persönlichen wie herzlichen Einführung erinnerte Matthias Kollmann, Oberarzt der Traumastation Waldegg B der Clenia Littenheid, daran, dass dieses Phänomen langdauernder extremster Gewalt mitten in Europa eine Herausforderung für Fachleute aus Therapie, Beratung und Justiz darstellt. Er forderte das Publikum auf, gut für sich zu sorgen an diesem Nachmittag, dessen Thematik jedem mitfühlenden Menschen durch Mark und Bein geht.

Dass Selbstfürsorge nötig war, zeigte sich bereits beim ersten Referat von Erwin Lichtenegger, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie und seit vielen Jahren ausgewiesener Fachmann für die therapeutische Arbeit mit Patienten, die unter dissoziativen Störungen leiden, was bedeutet, dass sie die Existenz von mehreren, sich abgegrenzt voneinander fühlenden Personen in einem Körper erleben. Lichtenegger richtete das Augenmerk darauf, wie schwierig sich ein Ausstiegsprozess für Betroffene gestaltet: Sie kämpfen häufig jahrelang, um sich aus Strukturen zu befreien, in denen sie Opfer waren, aber auch zu Tätern gemacht wurden. Der Referent wies darauf hin, dass im Rahmen einer sicheren therapeutischen Beziehung mit täterloyalen inneren Persönlichkeitsanteilen gearbeitet werden muss. Er forderte aber auch dazu auf, im Aussen aktiv zu werden und beispielsweise Zugangswege zu Betroffenen zu blockieren und brisantes Material bei einem Notar zu hinterlegen. Eine Anzeige sollte seiner Meinung nach zumindest geprüft werden.

Betroffene boten Einblick in ihr Expertenwissen

Sabine Weber, selbst Betroffene und heute Beraterin für ausstiegswillige andere Betroffene, berichtete davon, wie wichtig es für sie auf ihrem eigenen Weg gewesen war, dass ihre

inneren Persönlichkeitsanteile gegenseitig von ihren Geschichten erfahren und Mitgefühl für einander entwickeln konnten. Sie erklärte rundweg, dass ihr dabei die Integration ihrer Persönlichkeitsanteile im Sinne davon, sich als ganzheitliche Person erleben zu können, unwichtig gewesen sei. Vielmehr ging es ihr darum, Kontrolle über ihr Leben zurückzugewinnen. Dieses primäre Ziel ist angesichts einer weitgehend fremdbestimmten Biografie sehr gut nachvollziehbar. Mit beeindruckender Klarheit erzählte Weber davon, dass ein Ausstieg nur mit einem guten Grund zu schaffen sei. Sie selber fand ihren persönlichen Antrieb in der Zukunftsperspektive ihrer Kinder und dem unbedingten Wunsch, die Gewaltspirale, die sich in ihrer Familie über Generationen ausgedehnt hatte, zu unterbrechen. Sie sprach davon, wie sie es mit einem gut informierten Helfernetz geschafft hatte, neue sinnstiftende Aufgaben für Persönlichkeitsanteile zu finden, die lange in einem Bewusstsein dafür gelebt hatten, dass sie das Erdulden von immer schrecklicheren Greueltaten im Täter-Netzwerk zu etwas Besonderes machte, ja, dass sie damit im Rahmen der Ideologie dem Höchsten dienten.

Laura Bolt griff die Bedeutung von Ehrgeiz und ausserordentlichen Leistungen auf und berichtete von ihrer tiefen Überzeugung, nur überleben zu können, wenn sie besser als alle anderen sei. Ihren Weg in der Therapie beschrieb sie als Odyssee mit unzähligen Diagnosen und Behandlungsversuchen. Sie resümierte, dass Betroffenen letztlich nur geholfen werden kann, wenn genügend Therapiezeit vorhanden ist. Noch wichtiger wertete sie die Bereitschaft im therapeutischen Helfersystem, auch dann noch zuzuhören, wenn alle Spuren verwischt wurden, auch diejenigen am Körper, die durch Täternetzwerke mittels Einsatz von Lasertechnik zum Verschwinden gebracht würden.

Ungelöste gesellschaftliche Probleme und Bereitschaft, sie anzugehen

Peter Rüegger, ehemaliger Bezirksanwalt und Polizeioffizier berichtete, was bei einer Anzeige bedachte werden muss. Er wies auf die Schwierigkeiten des Rechtsstaats hin, mit divergierenden Zeugenaussagen umzugehen, insbesondere dann, wenn eine betroffene, aber auch dissoziative Persönlichkeit die von aussen gehörte eigene Aussage aus einem anderen Persönlichkeitsanteil heraus widerruft. Rüegger betonte, dass jedes Opfer ein Recht hat auf Anzeige, aber keine Pflicht dazu. Im Gegensatz dazu erinnerte er die Therapeuten an ihre Meldepflicht, wenn sie Kenntnis von einem sogenannten aussergewöhnlichen Todesfall erhalten, wobei das jeweilige kantonale Gesundheitsgesetz die Grundlage für das geforderte Vorgehen bildet. Angesichts der Tatsache, dass im Fall von ritueller Gewalt Täterschaft und Erleben als Opfer nicht zu trennen sind, entbrannte an dieser Stelle im Littenheider Saal eine Diskussion darüber, ob einerseits die therapeutische Beziehung geschützt und andererseits dem geltenden Recht Genüge getan werden kann.

Es zeigte sich an diesem Nachmittag mehrfach, vor welche bisher ungelösten Probleme rituelle Gewalt unsere ganze Gesellschaft stellt. Als weiteres kaum diskutiertes Phänomen benannte Fana Asefaw, Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Zwangsschwangerschaften und die Tatsache, dass in Europa die Meldepflicht für lebend geborene Kinder nicht durchgesetzt wird. Sie pochte darauf, dass durch rituelle Gewalt geschädigte Kinder vor allem Zeit brauchen, um Vertrauen aufbauen zu können und Normalität zu erlernen. Ihr dringender Wunsch ging an die therapeutisch arbeitenden Fachleute, sich zu vernetzen und sich während der Behandlung von betroffenen Kindern und Jugendlichen bei einer Kinderschutzgruppe zu melden sowie mit Schulleitungen und Schulsozialarbeitern Kontakt aufzunehmen.

Als besonders wertvollen Schutz und präventive Massnahme wurde immer wieder öffentliche Aufmerksamkeit für unbeschreiblich grausame Taten und Täterstrategien benannt. In diesem Sinne wurde die Hoffnung laut, dass das Schweigen gebrochen und öffentlich über Ungeheuerlichkeiten gesprochen werden kann, welche die Vorstellungskraft der meisten Menschen übersteigt.

Die gelungene Veranstaltung der Netzwerkgruppe gegen Rituelle Gewalt des Interdisziplinären Netzwerks für Psychotraumatologie Schweiz in Zusammenarbeit mit der Clenia Littenheid AG hat einen mutigen Schritt getan, um eines der schmerzhaftesten Dilemmata unserer Gesellschaft interdisziplinär und in Zusammenarbeit mit Betroffenen zu beleuchten: Der Gewaltbereitschaft, mit welcher kriminelle Netzwerke sich Macht über Leben und Tod sichern. Dagegen steht eine therapeutische und rechtskundige Fachgemeinschaft, die bereit ist, sich der daraus folgenden Hilflosigkeit und dem Misstrauen bis hin zu Verleugnung der Existenz von ritueller Gewalt zu stellen.

Literatur:

- Fliess, C. & Igeny, C (2010). Handbuch Rituelle Gewalt: Erkennen – Hilfe für Betroffene – Interdisziplinäre Kooperation. Lengerich. Papst
- Gysi, J. & Rüegger, P. (2018). Handbuch sexualisierte Gewalt. Therapie, Prävention und Strafverfolgung. Bern. Hogrefe
- Miller, A. (2013). Jenseits des Vorstellbaren: Therapie bei Rituellicher Gewalt und Mind Control. Kröning: Asenger
- Mauz, Ruth, Hrg: 2018: Das Schweigen brechen. Rituelle Gewalt mitten in unserer Gesellschaft, Verein Cara